

# Das Tanzvirus breitet sich aus

Tanz Mit einer schillernden Geburtstagsparty feiern die Oltner Tanztage ihr 20-Jahr-Jubiläum

VON SUSANNE WEISS

Studierte man vor 35 Jahren Tanz in Montreal, New York oder Los Angeles, traf man neben klassischem Tanz ganz selbstverständlich auch auf zeitgenössische Varianten. So ging es Ursula Berger. Zurück in der Schweiz, stellte sie fest: Hier war das anders. Das wollte Berger nicht akzeptieren: «Es darf nicht sein, dass zeitgenössischer Tanz nur in den Metropolen existiert.» Tanz sei eine Kunstform wie bildende Kunst oder auch Musik, und bei diesen Formen stehe fest, dass es Museen und Konzerte brauche, damit die Leute Zugang dazu haben. Daraus folgt: «Diese Forderung kann man auf zeitgenössischen Tanz ausweiten, deshalb sehe ich nicht ein, dass man ihn nicht in Olten zeigen kann.» Deshalb gründete Berger vor zwanzig Jahren den Verein Tanz in Olten und die Oltner Tanztage.

Auf die gute Idee folgte harte Arbeit, denn der Aufbau des Tanzfestivals verlief nicht reibungslos. Pessimismus erschwerte die Sponsorensuche: «Die

**«Zeitgenössischer Tanz darf nicht nur in den Metropolen existieren.»**

Ursula Berger Verein Tanz in Olten

meisten Leute glaubten wohl, wir planten einen Schnellschuss und es gäbe uns nur zwei bis drei Jahre», sagt Berger. Der Totsagung zum Trotz eroberten die Oltner Tanztage einen festen Platz in der Schweizer Tanzszene. Ihr Publikum ist gewachsen. «Vielleicht weil ich sehr optimistisch bin und viel Energie ausstrahle», scherzt Berger. Sie fügt aber umgehend an, dass vielmehr die Zusammenarbeit mit dem Vorstandsteam, Kunstschaffenden und ein grosses Fachwissen ausschlaggebend gewesen seien.

Besucher der Oltner Tanztage werden feststellen, dass zeitgenössischer Tanz eine flexible Kunst ist. Stets geht er Verbindungen mit anderen Kunstformen ein. Bühnenbild, Lichtdesign und Livemusik sind Teil des Gesamtwerks. Hinter Tanz steht auch die Auseinandersetzung mit einer gesellschaftlichen,



Die Kompanie 7273 tanzt an den 20. Oltner Tanztagen exotisch – ägyptische Kultur prägt ihre Performance.

TANZINOLTEN

politischen oder persönlichen Situation. In den diesjährigen Performances hochkarätiger Kompanien nostalgisiert Philippe Saire über Woodstock und vergangene Utopien, Thomas Hauert erinnert sich an das Hörspielhören in der Vergangenheit, die Kompanie 7273 tanzt zu traditioneller ägyptischer Musik und liess sich von alten Rhythmen und Volksliedern inspirieren. Ganz klar: Im Fokus steht die Erinnerung – was würde besser zu einer Geburtstagsparty passen?

Nicht zu kurz kommt die Körperlichkeit des Tanzes, die Berger besonders

fasziniert. «In der Bewegung sind immer Dynamik und Energie sichtbar. Zeitgenössischer Tanz ist eine Auseinandersetzung mit Körper und Geist. Das setzt einen trainierten Körper, Körperwissen und Intelligenz voraus.» Berger hebt elegant Arme und Beine, zeigt Bewegungen, die in der Tanzgeschichte der letzten Jahre verschiedene Phasen charakterisiert haben. «Die Veränderungen und Weiterentwicklungen im zeitgenössischen Tanz enden nie. Glaubst man, man habe ihn eingeordnet, verändert er sich bereits wieder. Genau das fasziniert mich», ist Berger

begeistert. Tanz ist aber nicht reine Unterhaltung. Tanz sie mit Kindern, lässt sie sie auch Dornen darstellen – nicht nur Blumen. Ihre Überzeugung: «Tanz muss nicht nur schön sein und gefallen wollen.»

## Fieber in Olten

Das lange Bestehen der Oltner Tanztage gibt ihrer Hartnäckigkeit und ihrem Enthusiasmus recht. Neben Tanzförderungs-Initiativen durch den Bund, die Kantone und die Migros sei das Schaffen von Tanz in Olten nur ein kleiner Baustein, sagt Berger bescheiden.

Doch es ist einer, der hilft, die Akzeptanz von zeitgenössischem Tanz im Mittelland zu vergrössern. Berger beobachtet: «Vor zwanzig Jahren haben Theater keinen Tanz programmiert, höchstens ein klassisches Ballett. Jetzt ist das anders.» Geht es nach Berger, soll sich das Tanzfieber für die Oltner Tanztage weiter ausbreiten: «Tanz soll sich wie ein Virus in der Stadt verbreiten. Ein Vibe soll durch Olten fliessen.»

**20. Oltner Tanztage:** Mittwoch, 18. 11. bis Sonntag, 22. 11. Weitere Informationen auf [www.tanzinolten.ch](http://www.tanzinolten.ch).

## Ein Grübler im Nebenamt

**Literatur** Peter Weingartners neues Buch «Rosa grast am Pannestreifen» erzählt von einem liebenswürdigen Querulanten.

VON JULIA BÄNNINGER

Nichts weniger als das neue Weltgesetz hat Kleinbauer Konrad Amstutz erfunden, nur leider will das ausser ihm niemand wahrhaben. Hartnäckig kämpft er um Aufmerksamkeit für sein noch unvollendetes Werk, das er als «Grübler im Nebenamt» an seinem Küchentisch geschrieben hat. In Peter Weingartners neuem Buch «Rosa grast am Pannestreifen» begleiten wir den Sonderling Amstutz in seinem Kampf gegen den Gemeindepfarrer, gegen die bünzigen Kecktobler, gegen die Weltverschwörung. Ihm ist auf seinem abgelegenen Bauernhof nichts geblieben, ausser seiner letzten Kuh Rosa, seinem treuen Hofhund Bären und seinen eigenen Gedanken.

### «Kuhfladen ist Welt im Kleinen»

«Der Kuhfladen ist die Welt im Kleinen.» Diese und andere Halbwahrheiten notiert sich Amstutz aufs Papier, das später entweder im Feuer oder in der «Gedanken-Reifekammer» in der Waschküche landet. Seine Einfälle wirbeln durcheinander, springen von einem Thema zum nächsten. So sind auch die Sätze in Weingartners Buch verschlungen, umwegig und kunstvoll



Peter Weingartner. PSI

aneinandergesetzt. Es eröffnet sich eine Ebene ausserhalb der Geschichte, wo der Klang des Wortes wichtiger wird als dessen Inhalt. Plötzlich wird aus einem Abschnitt ein Gedicht, aus Zeilen werden Verse – erst, wer sich die Prosa vorliest, nimmt die Lyrik dahinter wahr. An solchen Stellen blitzt der Gedichte-Schreiber Weingartner hervor.

Seine Poesie veröffentlichte der hauptberufliche Sekundarlehrer unter anderem in der Literaturzeitschrift «orte». Für das Radio verfasste er zahlreiche Hörspiele, und seine ersten beiden Bücher «Stühle im Zug» (2006) und «Der Lichtermann» (2009) sind Sammlungen von Kurzgeschichten. «Rosa grast am Pannestreifen» ist Weingartners erster Roman, den er zu Recht als einen «Blues in 24 Takten» bezeichnet. Denn trotz der zusammenhängenden Geschichte lesen sich die zwei Dutzend kurzen Kapitel wie stimmungsvoll bluesige Erzählungen, jedes Mal mit einem etwas anderen Rhythmus. Und so wie die Figur des Konrad Amstutz sind auch Weingartners Sätze eigenwillig: manchmal eine halbe Seite lang, dann wieder aus nur einem Wort bestehend.

Besonders wenn Amstutz in Rage und Schreibwut gerät, werden seine überspitzen Gedanken zur humorvollen Ka-

rikatur. Ohne jedoch ihre Ernsthaftigkeit zu verlieren: Die heuchlerische Kirche ist genauso Thema wie die Ungerechtigkeit, mit dem Verkauf von Wasser Geld zu machen. Weingartner zeichnet metaphorische Bilder, die er mit plötzlichen Kontrasten wieder relativiert: «Das Universum jedes Menschen scheint ein Ballon zu sein, überaus beschränkt, vom Einzelnen aber als allumfassend wahrgenommen. Wenn der Ballon platzt, tut es den anderen Ballonen nicht weh, im Gegenteil: Sie haben mehr Platz. [...] Auch Tiere haben ihre Universen und ihre Ballone, und wenn sie platzen, hat man sich zwingend ans kommunale Tierkadaverentsorgungsreglement zu halten.»

### Ende – oder doch neuer Anfang?

Neben seiner Suche nach einem Nachkommen beschäftigt den Kleinbauer eine grassierende Mauseplage, weshalb er eine Mausefalle mit «Multi-killing-Effekt» entwickelt hat und sich der Gemeinde als «Feldmauser» anbietet. Dass er sich damit noch unbeliebter macht, als er es sowieso schon ist, stört den liebenswerten Sonderling wenig. Trotz seiner Verbissenheit scheint Amstutz kein rechtes Ziel zu verfolgen. Und so führt uns diese tragikomische Geschichte an unvorhergesehene Orte mit überraschenden Ereignissen. Genau unerwartet ist auch das Ende des Buches – oder ist es vielmehr der Anfang einer neuen Geschichte?

**Peter Weingartner:** Rosa grast am Pannestreifen, Zürich: edition 8, 2015, 173 S.

## Der stumme Dichter

**Literatur** Kai Hilpert ist autistisch veranlagt und kann nicht sprechen – dafür schreibt er Gedichte.

«Mit dem Schreiben entkomme ich für einen Augenblick dem Alleinsein», erklärt Kai Hilpert in einem Interview. Bereits als Kind unterschieden sich seine Wahrnehmung und sein Denken von demjenigen seiner Mitmenschen. Diagnose: Autismus. Vor zehn Jahren fing der gebürtige Zürcher an, in der Werkstatt «Holz und Wort» der Stiftung Lebenshilfe in Reinach zu arbeiten. Dort lernte der Sprachlose, mithilfe einer Buchstabentafel und einer Begleitperson zu kommunizieren. Anstatt zu sprechen, nutzt der heute 47-jährige das geschriebene Wort, um sich mitzuteilen. Nun ist Hilpert Autor eines hübschen Gedichtbandes, der im Frühjahr dieses Jahres im Wolfbach Verlag erschienen ist.

In «Mauern gibt es nur im Gehirn» wechseln sich abstrakte, schwer zugängliche Verse mit berührend ehrlichen Gedichten ab. So sind manche Sätze wie «Der Mond ist rund. Geht die Sonne auf, ist er eckig» zu weit weg von der Leserin, aus dem Nichts gegriffen, so als verschliesse sich der Schreiber und verstecke sich schüchtern hinter den Worten. Dann wieder sind überraschend klare, poetische Texte zu lesen. «Mit jungen Jahren habe ich entschieden, was ich heute bin: Eingeschlossen im Sein der See-

le» – mit wenigen Worten vermag Hilpert die Tragik seines Schicksals zu umschreiben, doch immer auch mit einer Spur Hoffnung, mit einem Augenzwinkern.

### Schreiben als Tor zur Aussenwelt

Am meisten beeindruckt das Gedicht «Autismus – Blick in die Welt der Nacht», in dem Hilpert seine Einsamkeit und den Weg, der ihn dort hinausgeführt hat, schildert. Das Schreiben sei für ihn ein Tor zur Aussenwelt, erzählt der Autor. Und tatsächlich brechen in den meisten seiner Texte die «Mauern im Gehirn» auf und lassen persönliche, klare, zuweilen auch witzige Sprüche entstehen: «Knoblauch macht Freude, weil er Distanzen möglich macht, die mir wichtig sind» – ein fantastisches Bild.

Hilpert ist kein gewöhnlicher Autor. Das musste auch der Verleger merken, als er ihn bat, sein Geschriebenes zu überarbeiten: «Das war sehr schwierig für mich – schon fast gewaltig schwer. Ich kann Texte schlecht noch einmal anschauen», sagt Hilpert. Dennoch ging für den Autor mit der Publikation seines Buches ein Traum in Erfüllung. Mit seinen ungefilterten Gedichten wolle er den Lesern Impulse zum Denken und Fühlen geben, erklärt er. Impulse, mit denen er selbst jeden Tag konfrontiert ist und mit dem Schreiben verarbeitet.

**Kai Hilpert:** «Mauern gibt es nur im Gehirn», Wolfbach Verlag, 2015, 68 S.